

**Neuerscheinung – Gudrun Schröder Verlag**

*Edvard Grieg und seine skandinavischen  
Kollegen in ihren Beziehungen zu Leipzig*

**8. Deutscher Edvard-Grieg-Kongress  
vom 15. bis 17. Oktober 2020 in Leipzig**

herausgegeben von  
Patrick Dinslage und Stefan Keym

XI + 405 S., br., Abb., Nbsp.,  
ISBN 978-3-926196-82-8

EUR 40,-

---

Bestellungen über Ihre Buchhandlung oder direkt bei:  
**Gudrun Schröder Verlag**  
**Leplaystraße 9, 04103 Leipzig**  
**Tel. 0341/26591111**  
**e-mail: [gudrun.schroeder.verlag@web.de](mailto:gudrun.schroeder.verlag@web.de)**

---

## **Inhalt**

Einführung

HELMUT LOOS

Die Beethoven-Rezeption von Edvard Grieg

JOACHIM REISAUS

Edvard Grieg und Carl Reinecke – ein problematisches Aufeinandertreffen, dargestellt und beurteilt anhand ihrer eigenen Schriften und Briefe

WOJCIECH STEPIEN

Edvard Grieg's *Drei Phantasiestücke* for Piano from Op. 1

BENEDICT TAYLOR

Sonata Form in Grieg's Early Instrumental Works and his Leipzig Models

BJØRNAR UTNE-REITAN

Edvard Grieg and Music Theory

ARIANE JEBULAT

Grieg und der musikalische Impressionismus. Kontrapunkt und Zeitgestaltung bei Edvard Grieg und Maurice Ravel

HARTMUT KRONES

„Bach, der hier wie überall der Grundpfeiler ist“. Das Weiterwirken der Figurenlehre im Œuvre von Edvard Grieg

BIRGIT HEISE

Edvard Grieg und andere skandinavische Komponisten auf Klavier-Notenrollen der Ludwig Hupfeld AG in Leipzig. Künstler-Klavierrollen als neue Aufnahmetechnik um 1900

HARALD HERRESTHAL

*Klänge aus der Heimat*. Ole Bulls Konzerte und Aufenthalt in Leipzig Dezember 1840

CHRISTOPH SIEMS

„Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung eines größeren Publikums für Musik.“ Der Pädagoge Otto Winter-Hjelm und sein Leipziger Einfluss

STEFAN KEYM

Johan Svendsen und die Leipziger Sinfoniekultur

PATRICK DINSLAGE

Christian Sinding und Leipzig

ØYVIN DYBSAND

Johan Halvorsen as Young Violin Student in Leipzig, “The City of Music”, in the Late 1880s

SIEGFRIED OECHSLE

Die ‚lange Mitte‘ des 19. Jahrhunderts und ihre Zeiten. Überlegungen zum progressiven Epigonentum am Beispiel Niels W. Gades

YVONNE WASSERLOOS

Edvard Grieg und Christian Frederik Emil Horneman: Leipzig als Ort von Inspiration und Aversion

MARTIN KNUST

Leipzig und schwedische Musiker des 19. Jahrhunderts. Ein Überblick über vier Generationen

OWE ANDER

Romantic Soundscapes – Berwald, Lindblad and Norman, the Swedish Symphony and the Leipzig Tradition

TOMI MÄKELÄ

„Umfang und Solidität“. Das Konservatorium in Leipzig als Vorbild der finnischen Musikausbildung

## Einführung

Dass Edvard Grieg ein besonders enges Verhältnis zu Leipzig pflegte, ist allgemein bekannt und wurde bereits in verschiedenerlei Hinsicht erforscht.<sup>1</sup> Tatsächlich dürfte es kaum einen anderen nichtdeutschen Komponisten gegeben haben, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ähnlich enge Beziehungen und Erfolge in der „Musikstadt“ Leipzig aufweisen konnte. Dabei war das Verhältnis durchaus ambivalent, denn Grieg neigte dazu, seine Lehrjahre am Leipziger Konservatorium ebenso wie den Akademismus der „Leipziger Schule“ durchaus kritisch zu betrachten.<sup>2</sup> Dieses ambivalente Verhältnis wurde bislang zum einen aus der individuellen Perspektive Griegs betrachtet, ja zum Teil sogar aus seiner spezifischen Persönlichkeitsstruktur zu erklären versucht.<sup>3</sup> Zum anderen wurde es vor dem Hintergrund der kulturpolitischen Bedürfnisse und Forderungen in seinem Heimatland beleuchtet, wo man „Einflüsse“ aus dem Ausland immer stärker zu reduzieren suchte und Norwegens Musikleben autark und den eigenen, vor allem folkloristischen Traditionen verpflichtet sehen wollte,<sup>4</sup> – eine Forderung, der sich Grieg nach seiner Rückkehr nach Norwegen zu stellen hatte.

Umso bemerkenswerter erscheint vor diesem Hintergrund, dass Grieg seinen durchschlagenden Erfolg, den die hohen Auflagen und Honorare seiner fast ausschließlich in Leipzig verlegten Werke ebenso belegen wie deren zahlreiche Aufführungen, gerade nicht auf dem Hauptgebiet der Leipziger Tradition erzielte, d.h. mit großformatigen symphonischen Werken in klassischer Form, sondern primär mit Klavierstücken meist kleineren Umfangs, aber mit avancierter Harmonik und oft folkloristischer Färbung sowie später auch mit seinen Orchestersuiten.<sup>5</sup> Hat Grieg seine individuelle Position gerade aus der Distanz zur Leipziger Tradition erlangt, indem er in eine Lücke stieß, die andere (auch deutsche Komponisten) nicht in gleicher Originalität zu füllen vermochten?

Die Haltung der deutschen und speziell der Leipziger Musikszene zu folkloristisch geprägter Musik war freilich auch sehr ambivalent: Auf der einen Seite erfreute sich diese Strömung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwar auch im deutschen Raum wachsender Beliebtheit, insbesondere wenn es sich um Musik handelte, die stilistisch und/oder programmatisch unter die diffuse Rubrik des „Nordischen“ gefasst werden konnte. Aber auf der anderen Seite waren gerade führende Leipziger Musikpublizisten wie Robert Schumann, Franz Brendel oder Hugo Riemann davon überzeugt, dass sich mit solchem Material keine großformatigen Werke gestalten ließen und dass Musiker, die derartigen Verlockungen nachgaben (oder diesbezügliche Erwartungen ihrer Nation erfüllen zu müssen glaubten), Gefahr liefen, als rückschrittliche, provinzielle „Dialektkomponisten“ (Riemann) zu enden.<sup>6</sup> Grieg hat zwar seine Symphonie in c-Moll (EG 119), die er nach einer Aufforderung von Niels W. Gade in seiner frühen Kopenhagener Zeit (1863/64) komponierte, 1867 nach einigen Aufführungen zurückgezogen und mit einem Aufführungsverbot belegt, womit er die Auffassung der Leipziger Autoren zum Verhältnis von Symphonik und Folklorismus zu bestätigen schien, doch kann von einem stilistischen Konservatismus in seiner Musik freilich keine Rede sein und es wäre eher zu fragen, ob nicht das Festhalten an den großen klassischen Formen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen Konservatismus darstellte.<sup>7</sup>

Das hier in groben Strichen skizzierte Spannungsfeld zwischen dem einheimischen Bedürfnis nach nationalkultureller Identität und den universalistisch-klassizistischen Traditionen der Leipziger Musikinstitutionen und -diskurse betraf freilich viele junge Komponisten, die zu Beginn ihrer Karriere in die sächsische Musik-, Buch- und Messestadt kamen. Grieg war weder der erste noch der letzte jener langen Reihe skandinavischer Musikerinnen und Musiker, die im „langen 19. Jahrhundert“ einen Teil ihrer Ausbildung und/oder ihrer Karriere

---

<sup>1</sup> Finn Benestad / Dag Schjelderup-Ebbe, *Edvard Grieg. Mensch und Künstler*, Leipzig 1993; Hella Brock, „Griegs Persönlichkeit und Werk im Spiegel seiner Leipziger Beziehungen“, in: *Edvard Grieg und die nordische Musik des 19. Jahrhunderts in ihren Beziehungen zu Leipzig. Symposium Hochschule für Musik Felix Mendelssohn Bartholdy, Leipzig 1991. Referate*, hrsg. von Finn Benestad, Nils Grinde und Kjell Skjellstad, Oslo 1992 (Skriftserie fra Institutt for musikk og teater), S. 47–63; Kjell Skjellstad, „Edvard Grieg – der junge Leipziger“, in: ebd., S. 64–68; Patrick Dinslage, „Edvard Griegs Jugendwerke im Spiegel seiner Leipziger Studienjahre“, in: *Svensk tidskrift för musikforskning* 78 (1996), S. 25–50.

<sup>2</sup> Patrick Dinslage, „Edvard Griegs Unterricht in Musiktheorie während seines Studiums am Leipziger Konservatorium, dargestellt an seinen eigenen Aufzeichnungen“, in: *3. Deutscher Edvard-Grieg-Kongress 2000 in Lengerich*, hrsg. von Ekkehard Kreft, Altenmedingen 2001, S. 94–105; Patrick Dinslage, „Edvard Griegs Lehrjahre“, in: *Edvard Grieg*, hrsg. von Ulrich Tadday, München 2005 (Musik-Konzepte. Neue Folge 127), S. 45–65; Kjell Skjellstad, „Die Musik als Treffpunkt. Edward [sic!] Grieg und das Leipziger Konservatorium“, in: *Edvard Grieg. Kunst und Identität*, hrsg. von Erling Dahl jr. und Monica Jangaard, Bergen 2000, S. 123–131.

<sup>3</sup> Joachim Reisaus, „Grieg und das Leipziger Konservatorium. Darstellung zur Persönlichkeit des norwegischen Komponisten Edvard Grieg unter besonderer Berücksichtigung seiner Leipziger Studienjahre“, in: Benestad u.a. (Hrsg.), *Edvard Grieg und die nordische Musik des 19. Jahrhunderts*, S. 5–33.

<sup>4</sup> Patrick Dinslage, *Edvard Grieg und seine Zeit*, Laaber 2018.

<sup>5</sup> Norbert Molkenbur, „Die Verbreitung des Werkes von Edvard Grieg nach seinem Tode bis zur Gegenwart – eine Bestandsaufnahme“, in: *Edvard Grieg – Norweger und Europäer in Werk und Wirkung. 6. Deutscher Edvard-Grieg-Kongress in Leipzig 2008*, hrsg. von Hella Brock und Joachim Reisaus, Altenmedingen 2009, S. 151–161.

<sup>6</sup> Hugo Riemann, *Geschichte der Musik seit Beethoven (1800–1900)*, Stuttgart 1901, S. 520. Vgl. auch Erich Reimer, „Nationalbewußtsein und Musikgeschichtsschreibung in Deutschland 1800–1850“, in: *Die Musikforschung* 46 (1993), S. 17–31, und Dorothea Redepenning, „unter Blumen eingesenkte Kanonen“. Substanz und Funktion nationaler Musik im 19. Jahrhundert“, in: *Hamburger Jahrbuch für Musikwissenschaft* 15 (1998), S. 225–245.

<sup>7</sup> Vgl. Asbjørn Ø. Eriksen, „Edvard Griegs symfoni. En problematisering av påvirkningskildene“ [Edvard Griegs Symphonie. Eine Problematisierung der Einflussquellen], in: *Studia Musicologica Norvegica* 35 (2009), S. 38–60.

in Leipzig absolvierten, dort ihre Werke aufführten und publizierten.<sup>8</sup> Daher erscheint es fruchtbar, Griegs Beziehungen zu Leipzig (zu Musikinstitutionen und -akteuren einschließlich ihrer ästhetischen und ideologischen Ausrichtungen) einmal vergleichend im Kontext anderer Komponisten und Musiker aus Norwegen, Dänemark, Schweden und Finnland zu betrachten, die im Zeitraum von 1840 bis 1914 in Leipzig wirkten, damit vor diesem Hintergrund die Spezifika seines schöpferischen Wegs und seines Verhältnisses zu den Leipziger Traditionen noch klarer hervortreten.

Die skandinavische Leipzig-Tradition begann bereits in den 1840er Jahren mit den ersten Aufführungen und Publikationen von Orchesterwerken des jungen Niels W. Gade, der sogar einige Jahre als Stellvertreter und Nachfolger Felix Mendelssohn Bartholdys als Gewandhauskapellmeister amtierte und neben letzterem und Schumann zu den meistgespielten zeitgenössischen Symphonikern an dieser traditionsreichen Institution im mittleren 19. Jahrhundert zählte.<sup>9</sup> Nach der gerade zu dieser Zeit erfolgten Gründung des Leipziger Konservatoriums (1843) kam eine Vielzahl skandinavischer Komponisten nach Leipzig, oft auf Empfehlung Gades, der sich in den 1850er Jahren in Kopenhagen etablierte und eine wichtige Mittlerfunktion einnahm. Skandinavier bildeten neben Briten, US-Amerikanern und Russen die größte Gruppe unter den „Eleven“ des Leipziger Konservatoriums, das einen damals weltweit einzigartigen internationalen Anteil von über 40 Prozent aufwies.<sup>10</sup> Dabei lag die Zahl der aus Norwegen stammenden Studierenden weit über der der anderen skandinavischen Länder. Viele dieser Komponisten und Musiker haben später ebenso wie Gade Schlüsselpositionen im skandinavischen Musikleben übernommen und Aspekte ihrer Leipziger Prägung dorthin mitgenommen. Dies gilt besonders für Johan Svendsen, der zeitweise als Konzertmeister des mit dem Gewandhaus konkurrierenden Leipziger Konzertvereins „Euterpe“ wirkte und auch im Gewandhausorchester mitspielte. Svendsen feierte – sogar schneller als Grieg – in Leipzig beachtliche Erfolge als Komponist, wobei er – ebenso wie Gade und später Christian Sinding – indes vor allem die klassischen symphonischen Gattungen bediente. Die Erfolge der Beiträge Gades, Svendsens und Sindings zu diesen Gattungen waren im deutschen Raum jedoch nur von kurzer Dauer und letztlich sind sie international weitgehend in Vergessenheit geraten, während sich Griegs Werke mittel- und längerfristig deutlich besser zu behaupten vermochten. Folgt man der Theorie des Kulturtransfers, so setzt die erfolgreiche Aneignung von zunächst als fremdartig betrachteten kulturellen Objekten, Konzepten oder Praktiken voraus, dass sie einem bestimmten Bedürfnis oder Mangel im Raum der aufnehmenden Kultur entgegenkommen.<sup>11</sup> In diesem Sinn sind sowohl das Streben der jungen Skandinavier nach Vertiefung ihrer musikalischen (Aus-)Bildung in Leipzig, insbesondere auf dem Gebiet der großen Instrumentalgattungen, als auch der dortige Erfolg bestimmter ihrer Werke auf entsprechende Bedürfnisse zurückzuführen.

Um diese Bedürfnisse zu ermitteln und Griegs vielschichtige und ambivalente Beziehungen zu Leipzig in den breiteren Kontext anderer skandinavischer Komponisten seiner Zeit einzuordnen, sind vor allem folgende Themenbereiche vergleichend zu betrachten:

1. Erfahrungen und retrospektive Einschätzung des Studiums am Leipziger Konservatorium (bzw. bei Privatlehrern am selben Ort);
2. Charakter und Intensität der späteren Beziehungen zu Leipzig (Berufstätigkeit, längere Aufenthalte, Konzertaufführungen, Verlagsgeschäfte, persönliche Kontakte);
3. gattungsspezifische und ästhetische Präferenzen der Komponisten während und nach ihrer Leipziger Zeit (Symphonik, Kammer- und Klaviermusik, Vokal- und Bühnenwerke);
4. Einbeziehung folkloristischer, „national“ oder allgemein „nordisch“ konnotierten Materials;
5. frühe und mittelfristige Rezeption der Komponisten und ihrer Werke in Leipzig.<sup>12</sup>

Ausgehend von diesen Kriterien und der skizzierten Fragestellung wurde am 15. bis 17. Oktober 2020 am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig unter Federführung der Edvard-Grieg-Forschungsstelle und in Kooperation mit der Leipziger Grieg-Begegnungsstätte (e.V.) eine internationale Tagung durchgeführt, deren Ergebnisse in diesem Band vorgelegt werden. Auf der Tagung, die aufgrund der Corona-Pandemie „hybrid“ durchgeführt werden musste (mit ca. zehn Personen vor Ort und ca. 40 an den Bildschirmen), wurden Referate von 18 Referentinnen und Referenten aus sieben Ländern vorgestellt, die im vorliegenden Band in zum Teil deutlich erweiterter Fassung veröffentlicht werden.<sup>13</sup> Der Band beginnt mit Beiträgen zu Grieg, die sein Verhältnis zu Leipzig (einschließlich bestimmter kompositorischer und musiktheoretischer Traditionen und Entwicklungen) beleuchten. Darauf folgen Studien zu weiteren Komponisten aus Norwegen und aus anderen skandinavischen Ländern.

<sup>8</sup> Øyvind Norheim, „Die norwegischen Leipziger Konservatoristen im 19. Jahrhundert und ihre Bedeutung im norwegischen Musikleben“, in: Benestad u.a. (Hrsg.), *Edvard Grieg und die nordische Musik des 19. Jahrhunderts*, S. 130–135 und 115–118.

<sup>9</sup> Yvonne Wasserloos, *Kulturzeiten. Niels W. Gade und C. F. E. Horneman in Leipzig und Kopenhagen*, Hildesheim 2004.

<sup>10</sup> Dies., *Das Leipziger Konservatorium der Musik im 19. Jahrhundert*, Hildesheim 2004; Stefan Keym, „Leipzig oder Berlin? Statistik und Ortswahlkriterien ausländischer Kompositionsstudenten um 1900 als Beispiel für einen institutionsgeschichtlichen Städtevergleich“, in: *Musik in Leipzig, Wien und anderen Städten im 19. und 20. Jahrhundert*, hrsg. von dems. und Katrin Stöck, Leipzig 2011, S. 142–164.

<sup>11</sup> Siehe Stefan Keym, Artikel „Musik und Kulturtransfer“, in: *MGG Online*, hrsg. von Laurenz Lütteken, 2020, <https://www.mgg-online.com>, 12.02.2021.

<sup>12</sup> Eine wichtige Zäsur in der deutschen – und speziell der Leipziger – Rezeptionsgeschichte skandinavischer Musik (und auch derjenigen Griegs) bildete die Monographie von Walter Niemann, *Die Musik Skandinaviens*, Leipzig 1906.

<sup>13</sup> Das Referat von Arnulf C. Mattes über „Walter Niemanns Rezeption der ‚nordischen Musik‘“ konnte leider nicht abgedruckt werden. Dafür kam der Beitrag von Hartmut Krones über Griegs Verhältnis zur Tradition der musikalischen Rhetorik hinzu.

Mit der Tagung wurde auch das 25-jährige Bestehen der Edvard-Grieg-Forschungsstelle gewürdigt, die 1995 an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster gegründet, 2005 an die Universität der Künste Berlin verlegt wurde und seit Februar 2016 am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig angesiedelt ist. Sie bildet neben dem Zentrum für Grieg-Forschung an der Universität Bergen (Norwegen) das einzige Institut, das sich dem Leben und Werk Edvard Griegs widmet. Die Universität Leipzig wurde 2020 in die „Leipziger Notenspur“ integriert als eine Station dieses 2018 mit dem Europäischen Kultursiegel ausgezeichneten Wegs durch 800 Jahre Musikgeschichte in Leipzig, das eine sehr hohe Dichte authentischer Wohn- und Schaffensstätten berühmter Komponisten und Musikschafter besitzt. Das Thema der Tagung und des Bandes ist Teil eines breiteren Forschungsschwerpunkts am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig, der sich internationalen Verflechtungen und Transfers der „Musikstadt Leipzig“ im ‚langen 19. Jahrhundert‘ und ihrem Spannungsverhältnis mit dem damals zunehmenden Nationalismus widmet.

Abschließend möchten wir diversen Personen und Institutionen danken, die maßgeblich zur erfolgreichen Durchführung der Tagung und zur Publikation des Bandes beigetragen haben. Zuerst ist hier die Leipziger Grieg-Begegnungsstätte (e.V.) zu nennen, die Tagung und Publikation großzügig finanziell unterstützt hat, namentlich ihr Präsident, Prof. Dr. Helmut Loos, und ihr Geschäftsführer, Werner Kopfmüller, M.A. Herrn Loos sind wir außerdem zu großem Dank verpflichtet für Satz und Publikation des Bandes im Gudrun Schröder Verlag Leipzig. Des Weiteren danken wir dem Helferteam am Institut für Musikwissenschaft, insbesondere Herrn Tim Marquard, B.A., der sich in der neuartigen und komplizierten Situation der pandemiebedingten Beschränkungen entscheidend um die Einrichtung und Betreuung der Online-Saaltechnik gekümmert hat, außerdem Katja Jehring, Dr. Anna Fortunova und Rachel Hercygier, M.A. Frau Hercygier gebührt auch Dank für ihre Hilfe bei der Durchsicht und redaktionellen Vereinheitlichung des Bandes sowie, zusammen mit Johanna Jürging, für die Erstellung des Personenregisters. Schließlich danken wir auch den Autorinnen und Autoren, die trotz der schwierigen Verhältnisse während der Pandemie aktiv an der Tagung teilgenommen und die Schriftfassung ihrer Beiträge in ungewöhnlich kurzer Zeit fertiggestellt haben.

Berlin und Leipzig im Frühjahr 2021

Patrick Dinslage und Stefan Keym